

weiterhin verpflichteten sich die Genossen, regelmäßig mit westberliner Kollegen zu diskutieren.

Früher lag die Beteiligung an den Gruppenversammlungen bei 40 bis 50 Prozent der Genossen. Die anderen fehlten unentschuldig, was auf eine mangelnde Verbundenheit und auf Gleichgültigkeit gegenüber der Partei schließen ließ. Aktive Genossen erhielten den Auftrag, die säumigen Genossen zur nächsten Gruppenversammlung persönlich mitzubringen, und dort setzten wir uns im Kollektiv auseinander. Solche ideologischen Auseinandersetzungen wurden auch mit Genossen geführt, die die Gespräche mit westberliner Kollegen nicht so ernst nahmen. Jetzt nimmt jeder Genosse die Teilnahme an der Gruppenversammlung ernst, es fehlen nur die Kranken und Urlauber.

Ferner wurden je zwei Genossen als Agitatoren an je einem Band verantwortlich gemacht. In der Agitatorenbesprechung, die wöchentlich durchgeführt wird, erhalten sie Anleitung, über welche Fragen in der nächsten Woche schwerpunktmäßig diskutiert werden soll. Durch Gespräche mit den Kollegen überzeugt sich der Parteigruppenorganisator, wie die Genossen diesen Auftrag erfüllen. Außerdem berichten die Genossen täglich dem Gruppenorganisator über das Ergebnis ihrer Gespräche.

Die Genossen haben in ihrer Diskussion besonders den Kampf um eine bessere Arbeitsmoral gegen das Bummelantentum geführt und erreicht, daß die Arbeitszeit voll ausgenutzt wird und man nicht, wie früher, später anfängt und früher auf hört; dadurch erhöhte sich auch merklich die Produktion. Auseinandersetzungen mit falschen Auffassungen unter den Jugendlichen führten die Genossen gemeinsam mit der FDJ-Leitung durch und unterstützten sie dadurch.

Zur Vorbereitung des neuen Parteilehrjahres versuchen die Genossen fortschrittliche Kollegen zu gewinnen. Zwei Arbeiter haben sich inzwischen bereit erklärt, am Lehrjahr teilzunehmen. Seitdem alle Genossen für die Arbeit an den Bändern verantwortlich gemacht wurden, hat sich durch den engeren Kontakt auch das Vertrauen der Kollegen zu einzelnen Genos-

sen verbessert. Bei Stockungen in der Produktion und in persönlichen Schwierigkeiten wenden sich die Kollegen um Hilfe oder Ratschläge an unsere Parteimitglieder, da sie wissen, daß die Genossen nach Möglichkeit versuchen werden, ihnen zu helfen.

Die Arbeit in der Parteigruppe verbesserte auch die Disziplin der Genossen. Inzwischen ist es zur Regel geworden, daß Genossen, die krank werden oder in Urlaub gehen, den Gruppenorganisator davon unterrichten, und Genossen, die acht Tage krank sind, entsprechend einem Beschluß der Gruppe besucht werden, worüber sich die Genossen anerkennend äußerten. Dieser engere persönliche Kontakt der Genossen untereinander hebt auch das Zusammengehörigkeitsgefühl im Kollektiv.

In den Parteigruppenversammlungen standen solche Fragen, wie „Die Bedeutung des Warschauer Vertrages“, „Die Note der Sowjetunion an Adenauer“, „Die Wachsamkeit und die Bedeutung des Klassenkampfes in unserem Betrieb“, „Das 24. Plenum und unsere Aufgaben“ usw., zur Diskussion. In den Versammlungen machten sich die Genossen gründlich mit unseren Argumenten vertraut und setzten sich auch mit falschen Auffassungen von Genossen auseinander.

In der sehr lebhaften Diskussion stellten zunächst die Genossen den aggressiven Charakter der Pariser Verträge und die Bedeutung des Warschauer Vertrages für die Erhaltung des Friedens in Europa klar heraus und zeigten den Unterschied der beiden Oberkommandos, der sich aus den Klassenverhältnissen ergibt, auf.

Der Parteigruppenorganisator arbeitet sehr eng mit seinem Stellvertreter zusammen und löst mit ihm gemeinsam die Aufgaben. Zur besseren Übersicht und Kontrolle führt der Gruppenorganisator ein Tagebuch. Dieses enthält die Namen und wichtigsten Daten der Mitglieder der Gruppe, ihre Teilnahme an Schulungen, ihre Aufträge und deren Erfüllung (mit Daten festgehalten), zentrale und Gruppenbeschlüsse, Kollektivaufträge (z. B. zur Durchführung von Hauserversammlungen), kurze Protokolle mit wichtigen Diskussionen aus den Partei-